

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 8  
  
**Artikel:** Angst um Juno  
**Autor:** Persich, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754514>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ANGST UM JUNO

VON WALTER PERSICH

Alfredo, der Dompteur, erzählte mir im Artisten-Café seine Geschichte.

«Kannten Sie noch Jonny? Mit ihm kam ich zuerst in London auf die Bühne, er hatte aber Tuberkulose, starb dahin. Ich wußte nicht, was ich noch anfangen sollte — und als eine Tierfang-Expedition ausgerüstet wurde, ging ich mit nach Afrika.

Wir haben uns durch den Urwald gehackt, Fallen und Schlingen gelegt, gute Beute gemacht — an einem Nachmittag auch einen sauberen Schimpansenkerl. Am nächsten Morgen erwachten wir von einem mörderischen Geschrei.

Auch die Schimpansin war in die Falle gegangen, hatte sie dadurch selbst geschlossen und muß sich in einem Tau verfangen haben. Jedenfalls stürzte sie, brach einen Fuß und fiel auf das Junge, das sie im Arm trug.

Wut und Verzweiflung machten das Tier noch gefähr-

licher, als Schmerz und Angst um das Junge. Wir mußten Stunden arbeiten, bis wir sie von oben so mit Lasso eingewickelt hatten — dann zogen wir sie hoch. Das Schimpansenjunge hielt sie noch immer fest an sich gepreßt. Und es war ein ebenso rührendes wie grauenhaftes Bild: sie fraß nicht, sie schlief nicht, sie wachte nur über das Junge — und es war längst tot — vom Fall oder auch nur von ihrer Angst zerquetscht. Sein Kopf baumelte träge zur Seite.

Erst auf dem Rückweg gab sie es auf. Das Kleine muß ihr doch zu kalt geworden sein. Sie ließ es einfach fallen, wandte sich ab und verschloß sich all unseren Annäherungsversuchen.

Gut, daß ich einen der kleinen Frachtkähne genommen hatte, mit dem die Reise nach Hamburg ein paar Wochen dauert. Es lag immer ein großer Gummiball im Zwinger. Die Tiere saßen zumeist eng aneinandergedrückt, Job

faßte auch mal ihre Nase in stiller Zärtlichkeit an — doch dann wurde sie verteufelt wild. Er setzte sich in die Mitte und rollte ihr den Ball hinüber. Sie starrte in die Luft. Tagelang machte er denselben Versuch, und wie ich einmal zur Fütterung komme, wirft er doch gerade, und Juno — ich hätte fast gebrüllt vor Glück — Juno fing den Ball auf!

Wieder in Europa, ging ich nun mit Job und Juno, meinen eigenen Tieren, ein Jahr zum Zirkus. Ich verdiente immerhin genug, um sie durchzufüttern, wenn auch anfangs Job nur wenig und Juno gar nicht arbeitete. In jenem Jahr habe ich die Schimpansin langsam überredet, wieder an das Leben zu glauben. Sie bekam einen eigenen Spiegel, einen eigenen Ball, eine Schaukel — und dann war sie wild auf Blutorangen, in kleine Stücke zerlegt und mit Zucker übertrout. Sie fing wirklich an zu arbeiten. Noch ein Jahr, und die Nummer stand ...



*Brauche, wasche, winde, plätte  
Nur SCHWOB-Leinen Jahr um Jahr,  
Seine Schönheit, seine Glätte  
Bleibt erhalten wunderbar!*

Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse heute noch die Muster. Dieselben werden Ihnen unverbindlich zugestellt. Die Preise sind gegenwärtig ganz besonders günstig. Beachten Sie untenstehenden Coupon und füllen Sie denselben aus.



Ausfüllen - Ausschneiden - Einsenden  
Ich bitte Sie um kostenlose und unverbindliche Zustellung Ihrer Muster in Bett-, Tisch-, Küchenwäsche, Toilettenutensilien, Leibwäsche (Nichtgewünschtes erischen).

Name: \_\_\_\_\_ Z. Jll. \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_

**Schwob & Co**  
Leinenweberei  
Hirschengraben 7  
Bern  
SCHWOB

WARUM ENTFERNST DU  
NICHT ALLE VERFÄRBUNGEN  
VON DEINEN ZÄHNEN?



SIE — Verfärbungen? Ich putze doch meine Zähne jeden Tag...

**ZAHNBUERSTE** — Ja, aber mit einer Zahnpasta, die nur halbe Arbeit leistet. Alles, was Du isst und trinkst hinterläßt Verfärbungen auf Deinen Zähnen, es gibt davon 7 Arten. Deine Zahnpasta kann sie nicht alle entfernen, denn sie hat nur eine reinigende Wirkung. Du brauchst eine Zahnpasta, die doppelt wirksam ist: lösend und polierend.

SIE — So... aber kennst Du eine?

**ZAHNBUERSTE** — Ja: **COLGATE**. Der Schaum von Colgate hat eine lösende Wirkung, die bereits einige Verfärbungen beseitigt. Der polierende Bestandteil von Colgate entfernt den Rest und hinterläßt Deine Zähne blendend weiss und glänzend.

SIE — Das genügt. Ich werde heute noch eine Tube Colgate kaufen.

COLGATE A.G.  
Talstrasse 15  
Zürich

IN DER  
SCHWEIZ  
HERGESTELLT

DIES VERFÄRBT  
IHRE ZÄHNE

1. Süsse Speisen
2. Eiweisspeisen
3. Mehlspeisen
4. Fette Speisen
5. Mineralien
6. Früchte
7. Getränke und Tabak



GROSSE TUBE Fr. 1.25  
MITTELGE TUBE Fr. 0.65  
**Zahnpasta COLGATE**



**EREMITA  
HAVANA**

**REX**

der Stumpfen des anspruchsvollen Rauchers

Mild und fein

Fr. 1.-

Und wurde ein Erfolg, die Gage ging von Monat zu Monat höher. Juno kam nicht an der Tuberkulimpfung vorbei, ich brachte sie mit dem Opfer meiner Ersparnisse durch. Und dann — na ja, es waren, wie ich sagte, Mann und Frau! Eben hatte ich das große Engagement nach dem Hippodrom New-York, da machte ich die Entdeckung, und in Paris wurde Nelly, das neue Baby, geboren. Wir lagen schon sechs Wochen still, und inzwischen hatte ich mit allen erfahrenen Dompteuren gesprochen. «Ein Jahr aussetzen —» sagte jeder, «dann hast du nachher eine noch größere Nummer!» Und wenn ich erklärte, dafür doch kein Geld mehr zu haben, zuckten sie die Achseln: «Dann muß das Junge nach dem achten Tage weg, sonst gewöhnt sie sich zu sehr.»

Haben Sie schon einmal einer Mutter das Kind weggenommen, Herr? Aber alles, meine Existenz und das Leben der Tiere stand auf dem Spiel, es war das kleinere Übel, glauben Sie mir! Juno hatte volles Vertrauen! Job durfte mit dem Kleinen im Zwinger spazieren gehen, ich durfte es tragen. Nur ihre großen mütterlichen Augen verfolgten uns jeden Schritt. Am achten Tag nahm ich das Kleine auf den Arm, ging hinaus, gab es dem bestellten Wärter vom Pariser Zoo und kam allein zurück.

Schimpansen können schluchzen wie ein Mensch, nur viel mitdeutender. Das hörte ich während der Nacht, denn ich schlafe immer im Nebenraum, das hörte ich am nächsten Tage und immer. Selbst Blutorangen halfen nicht...

Wir überwandten es allmählich. Job durch seine Gutmütigkeit, Juno mit der Zeit, glaubte ich. Ich gebe zu, daß ich allmählich die Proben auf das Nötigste einschränkte, um mit meiner Kollegin Manon zusammenzusein. Kollegin, nun ja, wir wollten also bald heiraten! Dies war unser fünftes gemeinsames Engagement in drei Jahren. Die Heirat war beschlossene Sache — am Ultimo sollte sie mit einem Fest vor sich gehen.

Mit Schimpansen ist das so, Herr: man braucht hinter der Bühne keinen Zwinger. Sie werden nach dem Auftritt im Wagen abtransportiert und warten vorher in einer einfachen Künstlergarderobe, bis der Dompteur sie holt.

Juno war am Siebenundzwanzigsten ungewöhnlich nervös. Neben am Garderoberaum des Gasmenschen schrie ein Kind. Die Frau ließ es stundenlang allein und ging mit ihrem Mann, der viel frische Luft genießen mußte durch die Stadt. Doch nachher hockte sich Juno ganz dicht an die Wand und rührte sich nicht mehr. Job kraulte ihren Pelz — ich verließ also mein Zimmer. Manon tanzte, und ich vergaß alles!

Die Gavotte wurde leiser, blaues Licht quoll aus den Scheinwerfern über Seide und Haut der Tänzerin. Schrie dort hinter dem Prospekt nicht eine Frau? Der Kapellmeister ließ sofort das Orchester stärker klingen — und dann tapste mit ihrem Humpelschritt Juno auf die Bühne, sie hielt etwas Weißes im Arm. Manon tanzte erschreckt weiter, das Publikum lachte über die Komik der Szene,

ich piff einmal kurz. Juno stutzte, wandte mir den Rücken, lief gegen die Rampe und schon kletterte sie an der schmalen Eisenleiter, die neben der Bühne zu einer Luftklappe der Raumkuppel führte, in die Höhe. Ich mußte hinter der ganzen Bühne rumlaufen und als ich endlich die Leiter erreicht hatte, sah ich Juno schon am oberen Ende der Leiter.

«Das Kind!» hatten mir die Bühnenarbeiter zugesprochen, und eine wimmernde Frau hing sich an meinen Arm: «Mein armes, kleines Baby!» Jetzt setzte im Zuschauerraum Geschrei ein, einige Menschen begriffen, was los war, andere glaubten, das alles gehöre zur Nummer, der Vorhang fiel, die Musik versuchte es mit einem schmetternden Marsch. Halb wahnsinnig vor Angst klomm ich die Leiter empor. Juno, dachte ich, kann ja nicht weiter. Ich lockte sie mit leisen Lauten.

Bald war ich auf Armeslänge an das Tier herangekommen, ich wollte seinen Fuß packen — in diesem Augenblick setzte es zum Sprung an und schwang drei Meter weiter in der Kuppel. Es war eines jener Varietés mit einem sogenannten Sternenhimmel, in den man nicht hinaufblicken kann, ohne Augenschmerzen zu bekommen. Dieser Eindruck wird dadurch erreicht, daß die tausend Glühlampen alle an längeren Zuleitungsrohren unter der blauen Deckenfläche hängen, und Juno war einfach in das Gewirr der Rohre hineingesprungen und hatte sich daran gehängt.

Ein ohrenbetäubendes Schreien brach aus dem Parkett und von den Hängen auf. In den Stuhlreihen wurde es lebendig, einer stieß den anderen zur Seite, durch- und übereinander drängte sich alles zu den Ausgängen. Ich sah entsetzt, wie friedliche Menschen über Hände und Gesichter der neben ihnen Sitzenden traten, untertan nur ihrer Angst um das eigene Leben...

Inzwischen turnte die Schimpansin weiter der Mitte, dem großen Kronleuchter zu. Auf ihn setzte sie sich und beachtete nur noch das Kind.

Im Menschengewühl des Vorraums stand der Direktor. Das Publikum machte Lärm, Szenen an der Kasse.

«Mensch!» fuhr er mich an, «das kostet Sie Tausende! Mein Ruf, der Schaden!»

«Alarmieren Sie lieber schnell die Feuerwehr!»

Er gehorchte schließlich doch. Manon saß an der Rampe und weinte, die breiten Bühnenarbeiter standen mit entsetzten Gesichtern umher, die unaufmerksame Mutter stieß hysterische Schreie aus und wollte auf mich losgehen, doch der Gasschlucker hielt sie umklammert. Die Polizei kam nun endlich, endlich die Feuerwehr. Drei Stuhlreihen mußten herausgerissen werden, nach einer Stunde stand die fahrbare Leiter. Ich konnte hinaufsteigen. Hinter dem Rücken trug ich eine Schlinge. Juno beobachtete genau, und wie ich höher und höher stieg, erhob sie sich, immer noch das Kind im Arm.

«Juno —» rief ich, «Juno, gib das Schöne! Komm, Juno, sei brav!»

Sie schwankte zwischen Muttertrieb und Gehorsam, und der kleine Moment genügte mir, die Schlinge um ihren Fuß zu werfen, sie straffzuziehen — Juno war zum zweiten Mal gefangen. Nun folgte sie mir auf die Leiter, doch ich durfte sie nicht berühren. Unten stürzte alles heran und wir sahen, wie sie das Kind in angstvoller Liebe an sich preßte, wie sie es mit ihren müden zärtlichen Augen betrachtete, wir sahen, daß sie es in ihrer Furcht — erdrückt hatte!

Jetzt wissen Sie, Herr, worüber die Zeitungen so viel geschrieben haben, jetzt wissen Sie auch, was nun kam. Es gab grauvolle Szenen: die halb wahnsinnige Menschenmutter, den tobenden Gasmenschen! Manon sah mich nur noch einmal an und sagte leise:

«Nein, nein — ich will dich nie mehr sehen, Alfred, nie mehr!»

Mein Glück ist kaputt — gewiß, ich hatte es nie an der nötigen Vorsicht fehlen lassen, die Tiere waren nachweisbar gutmütig, es hatte nie Zwischenfälle gegeben, man konnte mich nicht verurteilen.

Doch wer sollte mich noch engagieren? Kein Direktor war wild auf die Nummer, an die sich eine solche Tragödie knüpfte, und hätte man mich genommen — Juno konnte nicht mehr arbeiten. Das Leben hatte keinen Sinn mehr für das mütterliche Tier, dessen Sehnsucht ich in kurzsichtiger Besorgnis zerstört hatte, als ich ihm zum zweiten Mal sein junges nahm. Es verweigerte Fressen und als ich am Morgen kam, sahen mich nur diese wunderbar ausdrucksvollen Augen mit starrer Anklage an — Juno war tot.

Sie werden lachen, Herr, ein Museum bot mir tausend Franken für den Balg. Aber ich gab mein letztes Geld her und erreichte damit die Bewilligung eines Grabplatzes am Rande eines Friedhofes. Es gab eine menschliche Bestattung mit schwarzem Sarg, mit Trägern und Wagen, und es war ein Regentag und ich ging allein hinterher und spürte, wie böse das Leben sein kann, wenn ein Mensch schuldig wird.

Job war ja immer seelisch robuster, wenn der Ausdruck für einen Schimpansen erlaubt ist. Ihn habe ich an den Tierpark für ein paar Kröten verkauft. Jeden Mittag besuche ich ihn und bringe ihm eine Blutorange. Dann streckt er mir die Hand durch das Gitter und streichelt mich. Einmal bin ich vormittags gekommen, zu der Stunde unseres früheren Trainings. Da wollte er mit mir arbeiten, er suchte verzweifelt seinen Ball und heulte und wimmerte, aber die Wärter ließen mich nicht zu ihm — sie sagen, er sei lebensgefährlich im Umgang mit Menschen! Herr, ich habe geweint, geweint wie ein Waschläppen, aber ich warte nun immer, bis der Vormittag um ist. Darum sitze ich schon morgens im Café und rauche sinnlos viele Zigaretten und denke an früher. Was soll ich sonst auch wohl tun? Das Leben hat doch nur einen Sinn in der Sorge für andere — und wenn es auch nur Tiere sind!»

## Welche andere Rasiercreme bietet solch eine Garantie ?

**Vollständige Zufriedenheit**  
ODER  
**IHR GELD ZURÜCK!**

**Vollständige Zufriedenheit?** Die 5 einzigartigen Vorzüge von Palmolive-Rasiercreme sichern Ihnen die grösste Bequemlichkeit:

- 1) Vervielfacht sich 250 mal in Schaum,
- 2) Erweicht den Bart in einer Minute,
- 3) Bleibt 10 Minuten auf dem Gesicht, ohne einzutrocknen,
- 4) Feste Schaumbläschen bringen den Bart in die richtige Rasierstellung,
- 5) Kein Brennen nach dem Rasieren.

### IHR GELD ZURÜCK ?

Kaufen Sie eine Tube. Wenn Sie sie bis zur Hälfte benützt haben und dann nicht der Überzeugung sind, dass Palmolive die beste Rasiercreme ist, die Sie je benützt haben, senden Sie uns den Rest der Tube zurück. Sie erhalten den vollen Wert zurückerstattet.

Palmolive A.G.  
Zürich  
Talstrasse 15.

**Fr. 1.50**

IN DER  
SCHWEIZ  
HERGESTELLT



## Das neue Italien erwartet Sie

**OSPEDALETTI MIRAMARE PALACE.** Das bevorzugte Haus an der Riviera allerersten Ranges. Tropisch. Park. Tennis mit Trainer. Orchester. Bestgepflegte Küche jeder Diät. Volle Pension ab 40 L. Bedienung, Kurfaxe inbegriffen. Gleiche Leitung **RIMINI** Hotel Vittoria. Eigener Strand, direkt am Meer. Erstklassig. Mäßige Preise.

Gönnen Sie sich zur Beruhigung Ihrer Nerven und zur Aufrischung Ihrer Kräfte einen Aufenthalt in **Santa Margherita Ligure, Riviera Ligure (bei Genua)**

Weltbekannter Kurort und behaglicher Erdenwinkel mit seinen unvergleichlichen Naturschönheiten und ewiger Sonne auf glänzendem Meer. Hotels und Pensionen mit allen modernen Komfort und convenienten Preisen erwarten Sie. Prospekte durch die Azienda Turismo (Kurkommission) oder durch die einzelnen Hotels.

## Brauchen Sie Bewegung?

Dann schaffen Sie sich das

### „TENA“-Tisch-Tennis

an. Im Zimmer, an schönen Tagen auch im Freien aufgestellt, bietet es Ihnen und Ihren Familienangehörigen Gelegenheit zu reichlicher Bewegung. Das „Tena“-Tisch-Tennis entspricht genau den Vorschriften des Internationalen Tisch-Tennis-Verbandes. Bezugsquellen: nachweis und Gratisprospekt durch

**Morgenthaler & Cie**  
**Billardfabrik**

Zürich,  
Richard Wagnerstr. 16  
Bern,  
Aarestrasse 96

„TENA“-Tisch-Tennis  
gesetzlich geschützt

